



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 168

Donnerstag, den 22. Juli 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Versteigerung von Baugelände in Wiesbaden.
Montag, den 26. Juli ds. Js., vormittags 11 Uhr, sollen aus dem Gelände der Artillerie-Kaserne zu Wiesbaden

1. ein Eckbauplatz an der Luisen- und Schwalbacherstraße von circa 5 Ar 350 Quadratmeter;
2. ein Eckbauplatz an der Kirchstraße und Rheinstraße von circa 6 Ar 52,15 Quadratmeter;
3. zwei Bauplätze an der Rheinstraße von je circa 8 Ar 81 Quadratmeter.

im Rathaus zu Wiesbaden, Zimmer 42, im 2. Obergeschoß, ausmals öffentlich meistbietend veräußert werden.

Die Bedingungen und ein Plan können wochentags während der Dienststunden im Rathaus auf Zimmer 44 eingesehen und von da auch gegen Erstattung von 1 Mk. bezogen werden.

Wiesbaden, 19. Juli 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Keller-Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch der Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Älteste jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Heinenstraße 19;
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42;
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53;
4. in der Drogerie Bernheim, Wellstraße 39;
5. in der Drogerie Lillie, Kirchstraße 12;
6. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstraße 24;
7. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13;
8. bei Kaufmann Beder, Bismarckring 37;
9. bei Kaufmann Pflieger, Wellstraße 42;
10. in der Krippe, Gustav Adolfstraße 20/22;
11. in der Paulinenstiftung, Schiersteinerstraße 31;
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38;
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
14. in dem Wöchnerinnen-Asyl, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Titels dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle Marktstraße 1/3 Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

- Rt. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Rt. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Rt. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Rt. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908. 18533

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Karl Reichert, geb. am 19. Oktober 1866 zu Widenbach, zuletzt Ludwigstr. 8 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, in daß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.

Wiesbaden, den 21. Juli 1909.

18563 Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Ehefrau Ferdinand Petmedt, Martha, geborene Eder, geboren am 27. Oktober 1880 zu Gaffel, zuletzt Gellmündstraße Nr. 45 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so daß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.

Wiesbaden, den 16. Juli 1909.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Ländlers Jakob Bender, geb. am 11. 12. 1865 zu Wiesbaden. — 2. des Tagelöhners Jakob Bengel, geboren am 12. Februar 1853 zu Niederbarmar. — 3. der ledigen Modistin Emma Best, geboren am 24. September 1883 zu Wiesbaden. — 4. des Tagelöhners Johann Bickert, geb. am 17. 3. 1866 zu Schlitz. — 5. der ledigen Dienstmagd Karoline Bod, geb. am 11. Dezember 1864 zu Weilmünster. — 6. des Büfettiers Albert Berger, geb. am 25. Februar 1872 zu Heutzbach. — 7. der led. Antonietta Brunsma, geb. am 6. 10. 1886 zu Grafenbühl. — 8. der led. Wilhelmine Dicks, geb. am 21. 6. 1866 zu Burgwalbach. — 9. des Grundbesizers Josef Egenolf, geb. am 11. Dezember 1873 zu Oberjochbach. — 10. des Mühlenbauers Wilhelm Fayb, geb. am 9. Januar 1868 zu Oberoffeld. — 11. des Tagelöhners Theobald Selmeister, geb. am 10. Dezember 1866 zu Gausalgesheim. — 12. des Pfalterers Bernhard Sander, geb. am 4. Juni 1872 zu Labbed. — 13. des Schlosser-gehilfen Wilhelm Ales, geb. am 1. 2. 1878 zu Heffenbach. — 14. der ledigen Anna Klein, geboren am 25. Februar 1882 zu Ludwigshafen. — 15. des Kürschnergehilfen Otto Kunz, geboren am 6. September 1883 zu Aulzig. — 16. des Tagelöhners Adolf Kewalter, geb. 19. 9. 1873 zu Weinbach. — 17. des Tapezierergehilfen Wilhelm Maybach, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 18. des Bäder-gehilfen Louis Madenroth, geboren am 15. April 1874 zu Weerenberg. — 19. des Tagelöhners Rabanus Nauheimer, geb. am 28. 8. 1874 zu Winkfel. — 20. des Tagelöhners Georg Ott, geb. am 27. 5. 1879 zu Embs. — 21. des Tapezierers Karl Rehm, geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 22. des Kaminbauers Wilhelm Reichardt, geb. am 26. 7. 1823 zu Nidderleben. — 23. des Tapezierergehilfen Otto Reihner, geb. am 3. März 1885 zu Altenau. — 24. des Tagelöhners Wilhelm Sauerwald, geb. am 22. 11. 1863 zu Niederjochbach. — 25. des Schneiders Ludwig Schäfer, geb. am 14. 7. 1868 zu Mosbach. — 26. des Installeurs Heinrich Schmieder, geb. am 17. 3. 1872 zu Krohingen. — 27. des Kaufm. Herrn. Schnabel, geboren am 27. April 1882 zu Wehlar. — 28. der ledigen Büfettiers Anna Schneider, geb. 21. 1. 1884 zu Sonnenberg. — 29. der ledigen Dienstmagd Karoline Schöffler, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 30. des Kupferschmieds Max Schönbaum, geb. am 29. 5. 1877 zu Oberdörsdorf. — 31. der led. Margaretha Schnorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heidenberg. — 32. der led. Lina Simons, geb. 10. 2. 1871 zu Haiger. — 33. des Tagelöhners Johann Stäble, geboren am 29. November 1874 zu Baundorf. — 34. des Tagelöhners Chr. Vogel, geboren am 9. Sept. 1868 zu Weinberg. — 35. des Tagelöhners Friedrich Vollmar, geb. am 17. 3. 1871 zu Schlitz. — 36. des Tagelöhners Friedr. Wille, geb. am 9. 8. 1882 zu Raunfischen. — 37. des Ländlers Philipp Wiefendorn, geboren am 19. Januar 1877 zu Mainz. — 38. der Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Zinzer Emilie geb. Wagenbach, geb. am 9. Dez. 1872 zu Wiesbaden.

Wiesbaden, den 15. Juli 1909. (18543)

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Adlerstraße zwischen Kastellstraße und Kellerstraße soll Ende Juli ds. Js. mit dem Umbau der Fahrbahn und der Gehwege in Kleinpflaster resp. Gusspflaster begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnebe das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßen, werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückeigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18707b

Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

In der Schachtstraße zwischen Schwalbacher- und Adlerstraße soll am 1. August mit dem Umbau der Fahrbahn und Gehwege in Kleinpflaster bezw. Asphalt begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnebe, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßen, werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückeigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 26. Juni 1909. 18707c

Städtisches Straßenbauamt.

Verdingung.

Die Steinmetzarbeiten (Tuffstein, grauer Sandstein oder Muschelkalk) für den Neubau des Kranenpavillons des Städt. Krankenhauses hier- selbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung bedungen werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einfindung von 1,50 Mark bis zum Dienstag, den 27. d. M., bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. A. 37“ versehenen Angebote sind spätestens bis Donnerstag, den 29. Juli 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Der Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 21. Juli 1909.

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate (April bis einschließlich September) um 9 Uhr, vormittags.

Wiesbaden, den 20. März 1909.

Städt. Marktamt.

Andreasmarkt Wiesbaden,

am 2. und 3. Dezember 1909.

Voraussetzliche örtliche Lage: Blücherplatz, Sedanplatz und die diese Plätze verbindenden Straßenzüge und zwar: untere Seeroben-, Roon-, Westend-, York- und Scharnhorststraße, sowie Luisenplatz für Geschirrmärkte.

Gänzliche oder teilweise Verlegung bleibt vorbehalten. Reklamationen können daraus nicht hergeleitet werden.

An Fahr- und größeren Schauegeschäften können unter Vorbehalt des freien Auswahlrechts nach dem Meistgebot zugelassen werden:

Ein Dampf- und bis zu 3 gewöhnliche Fahr- geschäfte, ein Toboggan — Rutschbahn —, zwei Kinematographen, eine Verlosungshalle.

Gewöhnliche Schauuden — in welchen keine kinematographischen Darbietungen gebracht werden dürfen — ferner Photographie-, Schieß- (keine Perischieß-Buden) usw. Buden werden ebenfalls unter Vorbehalt des freien Auswahlrechts zugelassen. Für solche ist an Plahgeld für den laufenden Frontmeter zu zahlen:

- a) bei einer Tiefe bis zu 7 Meter 7 M
- b) bei einer Tiefe von mehr als 7 Meter, bis zu 10 Meter 10 M
- c) bei einer Tiefe von mehr als 10 Meter, bis zu 20 Meter 15 M

Für Vorlagen, Treppen, Erker usw. etwa erforderlicher Platz ist besonders nach Frontlänge und Tiefe bei der Bewerbung anzugeben.

Angebote vorbezeichneten Geschäfte und Gesuche um deren Zulassung sind unter genauer Angabe der Darbietung, sowie Größe des Geschäfts bis zum 20. Juni 1. Js. an uns einzureichen. Die Entscheidung über Zulassung geht den einzelnen Geschäftsstellern voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Juli zu.

Das Plahgeld ist innerhalb 2 Wochen nach Empfang des zugehenden Bescheids zur Hälfte und bis zum 15. September 1. Js. zur anderen Hälfte porto- und bestellgeldfrei an uns einzuzahlen. Bei nicht fristzeitigem Eingang der Teilzahlungen erlischt die Zulassung und verfällt das schon eingezahlte Plahgeld der diesseitigen Kasse. Aus der Rückzahlung des zugestandenen Platzes erwächst kein Anspruch auf Herauszahlung oder Erlass des Plahgeldes. Es werden nur beste Geschäfte berücksichtigt. Sogenannte „Piktische“, den Anstand verletzende Darbietungen, die nicht vorher zugelassene Einrichtungen, wie Nebenkabinetten, Automaten und sonstiger Nebenveranstaltungen innerhalb der Schauuden sind verboten.

Zu widerhandelnde haben sofortige Verweisung vom Platze bei Verfall des Plahgeldes zu gewärtigen. Das Standgeld beträgt:

1. für Kramstände für den Quadratmeter und Tag 20 M (Standplätze durchweg 3 Meter Tiefe).
2. für Geschirrstände für den Quadratmeter und Tag 15 M.

Verlosung und Plahnanweisung findet wie folgt statt:

Montag, den 29. November vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Baffel- und Zuckerbäder (hierbei werden nur Geschäfte berücksichtigt, welche mit Geschäften und Wohnwagen den Markt beziehen), ferner für Kaffeehäntchen.

Montag, den 29. November, vormittags 11 Uhr: Plahnanweisung für Fahr- und Schauegeschäfte, sowie für Baffel- und Zuckerbäder und Kaffeehäntchen.

Dienstag, den 30. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Geschirrstände, anschließend Plahnanweisung für Geschirrstände.

Dienstag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr: Verlosung der Plätze für Kramstände — die Ausrufer lösen unter sich —.

Mittwoch, den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr: Anweisung der Plätze für Kramstände.

Die weiteren Bedingungen werden bei der Zulassung bezw. Verlosung und Plahnanweisung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 15. Mai 1909.

18712b Städtisches Marktamt.

Nichtamtlicher Teil.

Sonnenberg.

Sperrung der Bierkellerstraße.

Wegen Reudung wird die Bierkellerstraße von der Kapellenstraße bis Kilometerstein 0,8 von Freitag, den 23. Juli, ab auf die Dauer der Arbeit gesperrt.

Sonnenberg, den 21. Juli 1909.

18713 Die Polizei-Verwaltung.

Bleibe treu

in jeder Käufer der allein echten **Stedenpferd-Teerschwefel-Seife**

z. Bergmann & Co., Nadebeul
Schmuck: Stedenpferd,
denn es ist die beste Seife gegen alle Hauterkrankheiten u. Haut-
ausschläge, wie Rötter, Pimpfen,
Nekken, Mücken, Rötter des Ge-
sichts u. St. 50 Pf. bei: Kronen-
apotheke, Victoria-Apotheke, E.
Förster, C. B. Rothschild,
C. W. Viller, Ferd. Merz, Rob.
Sauter, Jakob Minor. (18810)

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marko gesetzlich geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schöpfung der Wäsche fast unentbehrlich.

Paket à 1 Dtzd. Mk. 1.—

à 1/2 60 Pf.

Andere Fabrikate von 75 Pf. an per Dtzd.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen von 50 Pf. an.

Kirchgasse 6. CHR. TAUBER Telephon 717.

Artikel zur Krankenpflege (Damenbedienung). 18799

Maya-Yoghurt-Milch

täglich frisch aus Kurlmilch hergestellt

empfiehlt 18043

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens

Dotzheimerstr. 113. :: Telephon 659.

Knochenbildendes Nahrungsmittel

für Kinder erhält man aus

Milch und

Dr. Oetker's Pudding-Pulver.

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.



Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen!)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.

Feierstunden.

□ □ □ □ Täglich die Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 168.

Donnerstag, den 22. Juli 1909.

24. Jahrgang.

Verzweifelter Kampf.

Roman von Alfred Sallen.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Gegenwart, die Gegenwart winkte und lockte, bot Ellen die goldene Frucht, die ihr in den letzten Wochen einzig erstrebenswert von allem Röstlichen der Erde erschienen war! Sie sah, wie sich die Hand ausstreckte. Zugleich war ihr, als raune ihr aus irgend einem dunklen Winkel eine Stimme zu: „Greif rasch zu! Genieße rasch! Wer weiß, was die Zukunft bringt — sie kann voller Sonnenschein, sie kann voller Wolken sein, in denen der Blitz wohnt, die Vernichtung!“ Nun, dann würde sie zu sterben wissen, dann war's der Tod nach einem Auf voll Seligkeit! Ihre Brust dehnte sich. Ein Wort fiel ihr ein, das sie einmal irgendwo gelesen, an dessen emportragender Kraft sie sich in den letzten Wochen so oft aufgerichtet. „Allen Gewalten zum Trost sich erhalten, ruft die Arme der Götter herbei!“ Der feindlichen Gewalten war ein Heer — sie stand allein. Aber ihr Wille war jener trotzig, der die Arme der Götter herbeiruft!

Und war es denn nicht möglich, daß Ellen in dieser erschönten großen Liebe Gelegenheit gegeben wurde, sich zu reinigen, zu läutern, gut zu werden? Man sprach ja doch von einem barmherzigen Himmel! Ach, einzig schöner Traum! Den Gedanken, daß es ein Glück, aufgebaut auf Schuld, Lug und Betrug, nicht geben kann, wies sie mit all der jäh erwachten verzweifeltsten Hartnäckigkeit ihrer dürstenden Seele von sich. So brachte ihr der Augenblick der Entscheidung nochmals mit einem Schlag all die Qualen, die sonst in den langen, stillen Stunden der Nacht nacheinander mit ihren spizen giftigen Zungen auf sie eingedrungen waren, gewährte ihr all die Wonnen ihres verzweifeltsten Hoffens für die Dauer des entscheidenden Atemzuges.

Wie aus einem schweren, glücklich-unglücklichen Traum fuhr Ellen empor, als Robert seine Frage wiederholte: „Werden Sie mich anheuern?“ — Groß wie die Entscheidung selbst, von düsterem Glanz umstrahlt wie sie, richtete sich Ellen in die Höhe. „Ja, Robert“, antwortete sie selbst laut. Er erzitterte. „Zum erstenmal nennen Sie meinen Namen! In diesem Augenblick! Wie danke ich Ihnen dafür! Ich will Ihnen kein Langes und Breites von meiner Liebe vorstammeln, die auf einmal da war, so selbstverständlich, als könne es gar nicht anders sein. Ich will nur —“

Ellen hob die Hand. „Nein, hören Sie erst mich an, Robert! Es ist besser, Sie machen mir nicht das Herz mit lieben, zärtlichen Worten schwer, von denen Sie dann vielleicht wünschen müssen, daß sie ungeprochen geblieben wären. Ich würde diese Worte nie vergessen können — und wäre noch unglücklicher, als ich es schon bin.“ — Robert hörte nur die echte Empfindung in ihrem Ton, das Gemachte, qualvoll Lauernde, das darin mitzitterte, entging ihm. „Nein, nein“, sprach er, „Sie sollen mir kein Bekenntnis machen, das Ihnen schwer wird.“

Ellen aber in ihrer verzweifeltsten Energie wollte die Entscheidung sofort voll und ganz, wollte die letzte, äußerste Klarheit. „Es muß sein“, wehrte sie Robert ab. „Und es ist ja auch mit wenig Worten gesagt. Ich bin eine Frau, die — eine Vergangenheit hat.“ Sie hielt den Atem an. Würde seine Liebe diese grausamste Probe bestehen? Nach kurzem Schweigen erwiderte er mit unveränderter Stimme: „Sie sehen, ich bin nicht fassungslos. Man ist nicht eine Frau wie Sie, so ganz anders, so fremdartig, so von — dämonischem Zauber umflossen, wenn man keine Vergangenheit hat. Ich habe mir das schon gedacht, habe mir das selbst gesagt, liebe Ellen! Und meine Liebe hat nicht einen Augenblick geschwankt.“ — „So denken Sie jetzt. Aber später —“ — „So werde ich immer denken.“

„Ich weiß ja“, sprach Ellen mit fliegendem Atem weiter, „daß es Männer, kluge, geschickte Männer und auch Männer mit

einem Herzen gibt, die Frauen wie mich heiraten. Und sie machen damit nur ein Unrecht wieder gut, das — seitdem Frauen lieben und geliebt werden — an ihnen begangen worden. Aber Sie selbst — ich kenne Sie noch so wenig, ich weiß nichts von der Lust, in der Sie aufgewachsen sind, von Ihren Vorurteilen, Ihren Ueberzeugungen —“

Ein schönes, beruhigendes Lächeln legte sich um Roberts Lippen. „Eben deshalb bitte ich Sie, mich ein paar Minuten anzuhören. Es wird Ihnen vielleicht wie all den anderen ergangen sein, die mich kennen lernten. Sie haben mich für einen Durchschnittsmenschen gehalten, für einen, der schnurgerade den vorgezeichneten Weg geht, ohne daß ihn irgendwelche Verführung auch nur einmal nach rechts oder nach links abzöge, aber das ist nicht wahr. Erschrecken Sie nicht, es kommt nichts Schlimmes! Ich will nur sagen, daß so etwas wie — wie eine phantastische Ader in dem ehrfamen jungen Baumeister fließt. Ich habe stets das getan, was man von mir erwartete und doch war unablässig der Trieb, der Drang — oft bis zur Unbändigkeit — in mir lebendig, einmal etwas ganz Unerwartetes, etwas Tolles, etwas Verblüffendes auszuführen.“ — „Ich verstehe nicht, was das soll.“

Roberts Lächeln wurde noch sonniger, beinahe übermütig. „Sie wollen mir nicht gerade heraus sagen, daß Sie mich für einen großen Hinderkopf halten. Aber können Sie sich denken, daß es so etwas geben kann? Dem Mustermenschen waren stets diejenigen Freunde die liebsten, die sich rücksichtslos auslebten, die jeder Laune, jedem Uebermut die Zügel schießen ließen. Ich habe sie heimlich angebetet, vergöttert. Es hat wohl niemand seinen Bruder so geliebt wie ich meinen armen, schönen, glänzenden Edgar — selbst das letzte Schreckliche —“

Ellen ging rasch an Robert vorüber. Ein Stöhnen, das von ihren Rippen brechen wollte, erstickte sie im Taschentuch. — „Was ist Ihnen?“ — „Nichts — nichts.“ — Robert ging ihr die paar Schritte nach, die sie sich von ihm entfernt hatte. „Ich will zu Ende kommen. Wie die meinen mich beurteilen, erwarten sie einmal eine Frau von mir: klar wie der Morgenhimmel ihr Auge, glatt und weiß wie ein unbeschriebenes Blatt die Stirn, die ganze holdselige Erscheinung unberührt von jedem Hauch der Welt der Leidenschaften, der Erkenntnisse und Prüfungen. In mir aber lebte immer die unumstößliche Ueberzeugung, daß meine Frau eine ganz andere sein würde. Eine Frau — nun ja, wie Sie, Ellen! Solch eine rätselhafte, düstere Flammenscheinheit!“

In Ellen war bei diesen Worten die Fülle der Glückseligkeit langsam aufgestiegen wie ein Strom des Segens, der nach einer schlimmen Zeit der Trockenheit und des Verschmachten sich weit und weiter ausbreitet. Waren ihr nicht alle Zeichen hold? Ein wilder Triumph überkam sie. Freilich konnten es trügerische Zeichen sein. Das Schicksal wollte sie vielleicht auf der von tausend Gefahren umlauerten Brücke, auf die sie sich in unerhört frevelhaftem Mute gewagt, bis zum lodenden Ufer schreiten lassen, um sie mit der unbarmherzigen Rächerfaust dann doch hinabzustößen in den Abgrund der Sünde und der Schuld. Aber weshalb jetzt an den möglichen Sturz denken? Das Ufer war ja schon zum greifen nahe, seine heraufschendenden Dürfte wehten sie an.

Robert drang mit immer glühenderer Bitte auf Ellen ein. „Nicht wahr, Sie halten mich nicht für einen Phantasten, für einen Narren, der das Leben nicht kennt und niemals kennen lernen wird? Ich kann ja lieben! Ach, die Entscheidung ist über mich gekommen, wie der Sturmwind daherbraust. Ihr Kommen war mir Schicksalspruch!“

In Ellen regte sich eine dämonische Lust, Robert mit den gefährlichsten Striden an sich zu binden. „Nur zu oft spricht das

Rüben muß nur nicht in dem Maße gehandhabt werden, wie bei den Zugpferden. Das viele Rüben macht das Haar dünn und die Haut empfindlich, zwei Dinge, die Ackerpferde nur zu leicht Erkältungen zuziehen. Am besten ist es, wenn die Pferde früh mit dem Striegel tüchtig durchstriegelt, dann mit einem Abstäuber gut abgestäubt werden; hierbei sind die Schläge mit dem Abstäuber gegen den Strich der Haare zu führen, weil auf diese Art der Staub und Schmutz besser entfernt wird. Dann werden die Pferde mit der Kartätsche leicht überputzt, und zwar mit dem Strich des Haars. Schweiß und Nähe müssen ebenfalls sorgfältig durchgebürstet und wöchentlich einmal, am besten des Sonntags früh, weil die Pferde dann im Stalle bleiben, mit kaltem Wasser und einer scharfen Bürste rein ausgewaschen werden. Es darf hierzu nur kaltes Wasser benützt werden, denn warmes Wasser macht das Haar spröde und brüchig. Ist das Pferd fertig geputzt, so werden die Nasenlöcher mit einem feuchten Schwamm ausgewischt. Dies ist unumgänglich nötig, um den Staub, der sich den Tag über festgesetzt hat, zu entfernen. Haben die Pferde den Tag über bei starkem Staube gearbeitet, so daß sie oft mit einer dicken Lage davon bedeckt sind, so empfiehlt es sich, dieselben sowohl mittags wie abends, ehe sie in den Stall geführt werden, mit dem Abstäuber abzustäuben. Bei Regenwetter muß das Wasser mit einem sogenannten Schweißseifen aus dem Haare entfernt, und dann erst dürfen sie zugedeckt werden. Sie unter Dedden, ausgenommen Lederdedden, arbeiten zu lassen, ist sehr verwerflich.

Schreiten wir nun zum Reinigen der Hufe. Besser ist es allerdings, wenn dies am Abend, ehe die Pferde in den Stall gehen, geschieht. Einen Eimer Wasser und eine Bürste nimmt man, hält jeden einzelnen Fuß über den Eimer und wäscht ihn mit der Bürste in- und auswendig rein.

Acker und Garten.

□ Wann sollen die Halmfrüchte geschnitten werden? Wenn die Halmfrüchte die Gelbreife erlangt haben, hört die Einwanderung von Nährstoffen in das Innere des Kornes auf. Das Korn wächst nicht mehr, obgleich sich noch physikalische Prozesse in demselben vollziehen. Durch die wissenschaftliche Untersuchung ist nachgewiesen, daß die Zeit von der Milchreife bis zur Gelbreife für das Wachstum der Körner noch von großer Wichtigkeit ist, denn der Stärkemehlgelhalt derselben nimmt innerhalb dieser Zeit noch ganz erheblich zu. Ist die Gelbreife eingetreten, und das Getreide wird nicht geschnitten, so tritt bei hellem Wetter und heilem Sonnenschein nicht selten in wenigen Tagen die Vollreife ein. Das Korn zeigt sich dunkler gefärbt und ist zähe. Es läßt sich zwar über den Nagel noch biegen, aber nicht mehr brechen. Die Körner lösen sich schon leichter aus den Spelzen und es fällt dieserhalb auch schon manches Korn aus. Mit dem Eintritt der Todreife wird das Korn spröde. Die Spelzen haben ihre Spannkraft verloren und vermögen die Körner nicht mehr zu halten. Der Körnerausfall ist deshalb sehr stark, und zwar sind es, wie bemerkt, die besten und schwersten Körner, die verloren gehen. Nach Ansicht der Sachverständigen sollen die Halmfrüchte mit dem Eintritt der Gelbreife geschnitten werden, weil in diesem Reifestadium die Körner vollständig ausgewachsen sind, also nicht mehr zunehmen. Sie haben ihr volles Gewicht erlangt und geben auch ein tadelloses Saatgut ab. Das Stroh ist noch nicht übermäßig verholzt und liefert infolgedessen auch ein gutes Futterstroh. Nur für die Braugerste verlangt man, bevor sie geschnitten wird, den Eintritt der Vollreife, weil sich dieselbe in diesem Reifestadium am besten zu Brauzwecken eignet.

□ Das Gedeihen des Infratattkees ist besonders von der Ausfaat guten keimfähigen Samens abhängig. Der Same des Infratattkees verliert häufig seine Keimfähigkeit schon im zweiten Jahre. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, nur Samen der letzten Ernte auszusäen. Die Ausfaatmenge beträgt im Mittel 20 Pfund pro Morgen. Unter günstigen Verhältnissen genügen bei der Stoppelsaat 15 Pfund auf den Morgen; doch sei man mit der Saatmenge nicht zu sparsam, damit ein dichter Bestand erzielt werde. Die Angaben beziehen sich auf Samen, der von den Hüllen vollständig befreit ist. Soll der Samen dagegen mit den Hüllen ausgesät werden, so ist das 2½fache der angegebenen Saatmenge zur Erzielung eines genügend dichten Bestandes notwendig. Der von den Hüllen befreite Samen wird am besten mit der Klee säemaschine ausgesät, während der noch mit den Hüllen umgebene Samen mit der Hand ausgestreut werden muß, und zwar bei ruhiger Luft, damit eine möglichst gleichmäßige Verteilung desselben erfolgt. Die Ausfaat ungereinigten Samens ist tadellos zu vermeiden, weil die gleichmäßige Verteilung desselben wie auch seine Unterbringung zur genügenden Tiefe sehr erschwert ist.

Auf dem Geflügelhofe.

□ Verwundungen und Knochenbrüche. In der Regel heißen Verwundungen und Knochenbrüche bei dem Geflügel sehr leicht. Dies ist auch bei dem Kanarienvogel zutreffend. Man braucht deshalb nicht besonders ängstlich zu sein, wenn ein Vogel sich

irgend eine Verletzung zugezogen hat. Jedoch ist es sehr empfehlenswert, die Wunde des öfteren mit lauwarmem Wasser oder mit einer Arnicalösung auszuwaschen und zu reinigen. Die Heilung erfolgt meistens schon in einigen Tagen. Fast ebenso schnell erfolgt die Heilung von gebrochenen Gliedmaßen. Doch kann in dem Falle, wenn der Vogel sich selber überlassen bleibt, solcher leicht zum Krüppel werden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die gebrochenen Knochen in die richtige Lage zu bringen, und durch einen entsprechenden Verband dafür zu sorgen, daß die eingerichteten Knochen nicht wieder aus ihrer richtigen Lage kommen. Ein solcher Verband läßt sich leicht aus Federkielen, Holzschienen, feinem Papier und dergl. herstellen. Der Verband kann meistens schon nach 14 Tagen entfernt werden.

□ Aus welchen Gründen gehen so viele Küken ein? Es gibt wohl kaum einen Geflügelzüchter, welcher nicht alljährlich das Eingehen einiger Küken zu beklagen hat, und zwar besonders dann, wenn er sich mit der Zucht reiner Rassen beschäftigt. Erfahrene Züchter haben vielfach den Grund im schnellen Wachstum und der damit eintretenden plötzlichen Entkräftung der Tiere gefunden. Will man das Uebel verhindern und keine Kühe scheuen, so bringe man die erkrankten Küken allein in einen Stall und füttere gekochtes Fleisch und Ei, beides klein gehackt, so viel sie fressen mögen. Das Verfüttern von hartgekochten Eiern erscheint den Züchtern vielfach zu teuer, trotzdem aber ist es nur empfehlenswert. So gaben wir einer Glucke mit 12 Küken nebst anderem Futter täglich zwei hartgekochte Eier mit Brenneßeln zerhackt und Kleie vermengt und dieses Futter wirkte geradezu Wunder. Die Tierchen wuchsen und entwickelten sich zusehends. Gibt man zu diesem Futter noch eingeweichtes Brot, Hanfsamen und trockenen Bruchreis, so bilden sich die so behandelten Küken zu überaus großen Tieren heran.

□ Die Gesundheit der Tauben läßt sich in einfacher und fast kostenloser Weise aufrecht erhalten und befestigen durch zeitweisen Zusatz von schwefelsaurem Eisenoxidul (auch grüner Vitriol und Eisenvitriol genannt). Ein erbsengroßes Stück auf 1 Liter Wasser, jeden Monat einige Tage lang gereicht, reinigt das Blut und macht die Tiere widerstandsfähiger gegen Ansteckung und Krankheit.

In den Ställen.

□ Bezüglich der Ernährung der Ackerpferde wird neuerdings wieder darauf hingewiesen, vor der Verabfolgung des Futters zu tränken, das Futter selbst aber nicht naß, sondern stets trocken zu geben. Auch ist es falsch, das beste Futter morgens vor der Arbeit zu geben, da dies in den Mist geht. Zwei Drittel des zu verabreichenden Kraftfutters soll man abends nach vollendeter Arbeit ausschütten.

□ Gegen Würmer bei Pferden: 8 Gramm stinkendes Tieröl, 25 Gramm Altheewurzpulver und 70 Gramm Farrenkrautwurzpulver. Das Ganze zu einem Brei verarbeitet, wird in zwei Portionen mit einer Zwischenpause von einigen Stunden gegeben, nachher als Abführmittel 250 Gramm Glaubersalz.

□ Für die Grünfütterung der Koblern wähle man, wenn man die Auswahl hat, gute Wiesengräser. Klee wirkt lange nicht so vorteilhaft auf die Ausbildung dieser jungen Tiere ein, wie es gutes Wiesengras tut. Starke Klee fütterung hat sogar oft Mißformen und schwache Gliedmaßen zur Folge. Niemals füttere man nasses, bereiftes oder auf Haufen heiß gewordenes Grünfutter. Koliken, Durchfälle usw. bleiben nicht aus, wenn man gegen diese Regel handelt.

Die Bienen.

□ Tothschwärmen. Es gibt so sehr schwarmlustige Bienenvölker, welche sehr viele Weiselzellen absetzen und eine Menge Schwärme liefern, wo mit dem letzten auch die letzte Mutter abgeschwärmt. Nun ist der Stod mutterlos. Wenn aber auch zuletzt eine Mutter mit nur wenigen Arbeitsbienen übrig bleibt, so können diese doch nichts Rechtes zustande bringen, und gehen, wenn sie im Herbst nicht vereinigt werden, im Winter doch zugrunde.

□ Fallen im Juni noch Schwärme, so tut man gut, wenn man dieselben auf vollen Bau setzt. Namentlich ist dies zu empfehlen in Gegenden mit geringer Spätracht. Späte Schwärme, die in der letzten Hälfte dieses Monats fallen, wolle man nicht mehr fassen, um sie allein aufzustellen, sondern man gebe sie in den meisten Fällen den alten Stöden zurück, oder vereinige sie mit Schwärmlingen. Es ist also etwa Mitte Juli die Schwarmzeit zum Abschluß zu bringen. Bei den Nachschwärmen habe man sein Augenmerk auf die Befruchtung der jungen Königinnen. Sollten junge Königinnen nicht befruchtet werden oder durch irgend einen Zufall verloren gehen, so ersetze man dieselben durch befruchtete. Die Zusehung von Königinnen geschieht am einfachsten unter Pfeifendel oder mittelst Anwendung von Thymianräucherung.

Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Lehbold, Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weikum, Wiesbaden.

Der Landwirt.

Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Auf den Wiesen.

Von C. Römer.

Die Wiesen sind von großer Bedeutung für die Landwirtschaft im allgemeinen und für Viehhaltung im besonderen und zwar wird ihre Bedeutung geradezu eine entscheidende für den Wirtschaftsbetrieb, wenn der Acker einer Gegend oder Wirtschaft infolge einer eigentümlichen Lage und Beschaffenheit oder wegen vorherrschend trockenen Klimas seinerseits kaum lohnend Futter zu produzieren vermag. Es ist deshalb die Kultur der Wiesen von größter Wichtigkeit.

Bei Anlage einer Wiese sollte man schon 1 oder 2 Jahre vorher sorgen, daß der Boden in guter Dungkraft steht und ganz rein von Unkraut, insbesondere Quecken, ist. Gleich wie beim Ackerbau ist auch bei dieser Anlage die tiefere Lockerung des Bodens eine Hauptbedingung des Gedeihens. Fast alle Gräser mit Ausnahme einiger Tritikun-Arten suchen ihre Nahrung in der flachen Krume; dieselbe muß also die nötigen Nährstoffe enthalten, und ist deshalb auch für Wiesenbau Kopfdüngung am geeignetsten.

Das betreffende Land sollte schon im Herbst nach einer guten Mist-Düngung gepflügt werden und den Winter über in rauher Furche liegen bleiben. Im zeitigen Frühjahr wird es dann sorgfältig überregt und in möglichst trockenem Zustande entweder flach gepflügt oder mit dem Kultivator bearbeitet und ganz klar abgeeggt. Auch ist es vorteilhaft, den Boden vor der Aussaat leicht zu walzen. Es ist dann keine Gefahr, daß der feine Same zu tief in die Rillen kommt oder zu stark mit Erde bedeckt wird. Auf das so zubereitete Land wird der Samen gestreut.

Was die Aussaat betrifft, so werden im Gegenzug zum Ackerbau, bei welchem vorwiegend Reinsaat zum Verwenden gelangen, beim Wiesenbau Mischungen verwendet. Den nötigen Samen erhält man am sichersten durch Sammeln desselben auf Wiesen, Rainen etc. und nachfolgende Vermehrung in eigenen Grasamen-schulen, bei dem Bezug durch die Samenhandlungen fehlt man sich der Gefahr aus, keimfähigen Samen und solchen nicht gewünschter Grasarten zu erhalten, wenn man sich nicht an eine renommierte ganz reelle Samenhandlung wendet oder den Samen nicht vorher durch eine Samenkontrollstation prüfen läßt. Je nach Lage und Bodenbeschaffenheit sind zu einer Wiesenanlage die entsprechenden Gräser und Kräuter auszuwählen. Man baue also vorwiegend jene der guten Futtergräser, welche sich auf dem betreffenden Boden wild vorfinden.

Die hauptsächlichsten Wiesenpflanzen sind: a) Gräser: Lolche, Buchschwanz, Rispengräs, Schwingel, Anulusgras, Lieschgras, Honiggräs, Kamm- und Ruchgras; b) Kräuter: Akearten, Luzerne, Schotenflee, Spitzwegerich, Wiesen, Platterbse, Pimpinelle, Wechsellume, Wiesenknopf, Kimmell, Bodsbart und Schafgarbe. Bei Beifügung von Alee und Futterkräutern, wodurch der Futterwert erhöht wird, empfiehlt es sich, dieselben nicht mit der Grasart zugleich auszusäen, da diese Samen schwerer sind, also ungleich fallen würden. Anzuraten ist es auch, über die Wiesenpflanzenmischung eine Oberfrucht zu werfen, wie z. B. Hafer, Gerste; dieselbe schießt rasch empor, beschattet die jungen Graspflanzen und schützt sie gegen die verzehrenden Sonnenstrahlen. Natürlich muß aber diese Oberfrucht jung gemäht und als Grünfutter verwendet werden, da sonst die Grasart ersticken würde.

Bei jeder Wiesenfaat ist es von Wichtigkeit, das passende Saatquantum aufzuwenden, etwas mehr schadet weniger als zu wenig — 40 Kilogramm pro Hektar erscheint als Minimum.

Nach der Saat wird der Same leicht eingeeget oder mit einer Reifegge eingeseigt.

Auf diese Weise wird man eine Wiese bekommen, die schon im ersten Spätsommer einen kräftigen Schnitt und im zweiten Jahre nach unten beschriebener Düngung eine volle Ernte liefert. Je nach dem Futterertrage und Nutzungsart läßt man solche Wiesen nur 3 Jahre liegen; darauf kommt wieder der Umbruch und die Saat wiederholt sich. Um stets reichen Futterertrag zu erhalten, ist ein Hauptbeförderungsmittel die Düngung und zwar hauptsächlich die mit der Bewässerung durch Schließabfuhr aus reichlichem und fruchtbarem Wasser zu erlangende Düngung der Wiesen.

Es ergibt dies zwei Arten der Bewässerung. Die Bewässerung behufs Anfeuchtung des Wiesenlandes in der Vegetationszeit bedarf verhältnismäßig wenig Wasser, und es genügen auch ein-

fache Vorkehrungen; allein es hat immerhin seine Schwierigkeiten, nicht bloß im Frühjahr, sondern auch zurzeit der Sommerdürre sich das erforderliche Wasser disponibel zu halten. Oft wird es nicht anders als mit Hilfe von Sammelbassins auf den höher gelegenen Teilen der Wiesen angehen. Die sogenannte natürliche Rieselung eignet sich auch hierzu am besten, da ihre Einrichtung billig ist und nicht soviel Wasser verlangt als die Ueberflutung.

Bei der natürlichen Rieselung leitet man das Wasser einfach durch Rillen auf die Höhen, läßt es über die Wiesen rieseln, und leitet es aus dem tieferen Teil durch Entwässerungsstellen wieder ab, soweit es nicht in den Boden einzieht. Ebenso notwendig ist die Bewässerung im Herbst und Frühjahr zum Zwecke der Düngung; letztere, die Bewässerung im Frühjahr, kann überdies auch einen vorteilhaften Schutz gegen Nachfröste oder im späteren Frühjahr gegen Trockenheit gewähren, sofern nur reichlich Wasser dazu vorhanden und man nicht gezwungen ist, das im Frühjahr meist überall zu erlangende Wasser zu der unumgänglich nötigen Sommeranfeuchtung der Wiese zu reservieren. Während zur Anfeuchtung fast jedes Wasser taugt, falls es nur nicht zu kalt und zu hart ist, gehört für die Bewässerung behufs Anfeuchtung und Düngung viel gutes und fruchtbares Wasser.

Hagelbeschädigte Bäume.

Im allgemeinen sollte man hagelbeschädigte Bäume so viel als möglich schonen, nicht die Zahl und Größe der Wunden durch unnötiges Einfürzen und übertrieben starkes Ausschneiden der Rindenwunden noch vermehren, sondern sich darauf beschränken, geknickte Äste oder Zweige ab- oder zurückzuschneiden, nur die größten Rindenwunden glatt zu schneiden, die ganze beschädigte Stamm- oder Astseite aber mit einem zähen Baumtötel dick zu überstreichen, um die Rinde vor dem Austrocknen zu schützen.

Wie sich der einzelne Baum nachher weiter entwickeln wird, kann man im Voraus gar nicht bestimmt sagen, denn dies hängt nicht allein von der Stärke der Beschädigungen, von der Behandlung der Wunden und von dem vorherigen Gesundheitszustand des Baumes, sondern insbesondere auch davon ab, wie die Witterung nach dem Hagelschaden vorherrschend ist. Bei milder Witterung und hinreichend Luft- und Bodenfeuchtigkeit werden sich im allgemeinen die Bäume leichter erholen als bei großer Trockenheit und Dürre. Besonders wenn der letzte Fall eintritt, ist ein Haupterhaltungsmittel für die Bäume, rechtzeitiges und ausreichendes Begießen mit Wasser, bezw. flüssigem Dünger, der mit Wasser verdünnt ist.

Hagelbeschädigte Bäume sofort zu verjüngen ist unzweckmäßig, weil es vor allem darauf ankommt, daß möglichst bald die zerfetzten oder abgefallenen Blätter wieder durch neue nachwachsende ersetzt werden, und je mehr dann Knospen und insbesondere jüngere Zweige, wenn auch beschädigt, vorhanden sind, um so eher werden sich wieder neue Blätter bilden, weil die jüngeren Teile immer früher ausbrechen als die älteren.

Hat dann die Pflanze mit Hilfe der neuen Ernährungsorgane so viel Reservestoffe abgelagert, als überhaupt unter den obwaltenden Verhältnissen möglich war, dann kann im Herbst oder Verlauf des Winters in angemessener Weise verjüngt werden. Bei jüngeren Bäumen gilt dasselbe, zunächst werden alle Kronenzweige soviel als möglich geschnitten, im kommenden Winter aber einem solchen Schnitt unterworfen, daß man darnach wieder kräftige Triebe erwarten kann. Am wirksamsten werden diese Arbeiten unterstützt durch passende Düngung.

Pflege der Ackerpferde.

Es ist selbstverständlich, daß die Pflege der Ackerpferde von der der Luxusperde in vielen Stücken abweichen muß. Erstere sind den ganzen Tag, mag es schneien, regnen, oder mag die Sonne noch so heiß brennen, im Freien, während das Luxuspferd wenn es als Reit- oder Wagenpferd seinen Dienst, gewöhnlich nur einmal im Tage, getan hat, die übrige Zeit im Stalle steht.

Fangen wir beim Putzen an. Es ist durchaus nicht gut, wenn unsere Arbeitspferde zu viel gepuht werden. Es soll damit nicht gejagt werden, daß ihre Hautpflege zu vernachlässigen ist, oder daß sie schmutzig aus dem Stalle kommen sollen; nein, das

Schicksal zum Verberben", rief sie ihm zu. — "Was sollen diese Worte?" antwortet er ihr. "Ich habe ja keinen Willen mehr. Ich muß. — Ellen, was habe ich zu hoffen? Sprechen Sie — oder bei Gott, ich fasse Dich in meine Arme, Weib, und lasse Dich — bis Du —" — In dem wilden Hauch, in dem sie sich befindet, hat Ellen die fiesigere Kühnheit zu rufen: "Du weißt nicht, wen du küssen willst!" — "Du willst mich zurückscheuchen und nennst mich Du? Ein „Du“ aus Deinem Munde, was willst Du damit anderes — o, Du liebst mich! Ich lese es in Deinen Augen. Deine Blässe, das Zucken deiner Lippen, sagen mir's. Alles andere gilt mir nichts. Du liebst — und das entzückt Dich, was auch Dein Herz bedrücken mag. Es will Dir nicht über die Lippen, und ich will es auch nicht hören, halb aus Angst, mein Glück könne an einem unbekannten grausamen Etwas scheitern. Sei es, was es sei! Wir küßens fort. Wir existiren es in unseren Umarmungen. Du armes Herz sollst still werden. Nichts soll Dich mehr quälen, denn ich will Dich so lieben, daß Du nur immer an mich und meine Liebe denken mußt, daß Du für andere Gedanken keine Zeit mehr hast. Und so, schönstes, geliebtestes Weib, sei mein! Mein Weib!" Und er reißt sie in seine Arme. Er küßt sie wie ein Durstender. —

Aus dem grauen Wollen begann es jetzt langsam zu tröpfeln. Und nun regte sich's auch wieder in dem bisher lautlos stillen Walde. Da und dort öffnete sich eine dem Verschmähten nahe gewesene Vogelkothle zu einem zirpenden, verlangenden Ton. In dem weichen Moosboden rührte sich's mit unsichtbaren Füßchen und metallisch schimmernden Flügeln. Und an den rissigen Stämmen huschte es in dem grauen Dämmerlicht schattenhaft auf und nieder. — Roberts Kopf, der die qualvolle Spannung in der Seele des jungen Mannes gelöst, schien auch das Zeichen gegeben zu haben zu der Erlösung der Natur aus der totenhaften, schwülen Stille.

Ellen lag willenlos in Roberts Armen und duldete all seine Leidenschaftsdurchglühungen auf Stirn und Mund. Sie hielt die Augen geschlossen, aber trotzdem suchte unter den geknickten Lidern hervor ein Blick in das schöne, geliebte Männerantlitz. Sie fühlte seinen stürmischen Herzschlag an ihrer Brust, sie empfand den starken Druck seines Armes, das Klopfen seiner zitternden Finger in ihrem Haar. Seligkeit erfüllte sie.

Plötzlich richtete sich Ellen auf, nahm Roberts Kopf in beide Hände und küßte den jungen Mann mit wilder Heftigkeit mehrere Male auf den Mund. „Du — o Du —!“ stammelte sie. Und sie redete ihre herliche Gestalt noch höher und sagte laut, herausfordernd: „Ja — Dein Weib! Ich will es sein! Aber nicht bedingungslos. Höre mich an! Du hast eben davon gesprochen, daß Du meine Vergangenheit nicht berühren willst. Aber ich möchte ein feierliches Gelöbniß haben, daß jede solche Frage unterbleiben wird. Willst Du dies Gelöbniß ablegen?“ — Er lächelte. „Ich lege es ab, denn wenn unser Glück erst fest genug gezeichnet ist, wirst Du selbst das Schweigen brechen und das Unglück Deines Lebens Dir vom Herzen reden.“ —

Ellens Antlitz zeigte die Härte eines unbeugsamen Entschlusses. „Darüber gib Dich keiner Täuschung hin! Das wird nie geschehen. Mein Bruder und ich sind in Newport geboren, als Kinder einfacher Leute. Unsere Eltern starben früh. Wir mußten schwer um das Leben ringen — bis ein unerwarteter Glücksfall meinen Bruder zum reichen Manne machte. Seitdem reisen wir in der Welt umher. Welche — grausamen Enttäuschungen wir in der großen, feinen Welt bereitet wurden — o, eher beiße ich mir die Zunge ab, als davon zu sprechen!“ —

Robert war in seiner wahrhaften Seele — trotz der leidenschaftlichen Gegenbetuerungen Ellens — fest davon überzeugt, daß sie ihm eines Tages doch alles sagen werde, gedrängt von dem unabwiesbaren Bedürfnis, volle Klarheit zwischen ihm und sich herzustellen. Jetzt brannte die ihr vielleicht erst in der Kürze geschlagene Wunde wohl noch zu heftig. Scham, Zorn und Gelschlossen ihr den Mund. Aber gewiß nicht für immer — er hätte darauf schwören mögen. Doch vorläufig sollte sie nicht gequält werden, sie sollte sich an den Sonnenschein des Glückes gewöhnen. Dann stellte sich wohl unter seinem sämftigenden, versöhnenden Gauche das Gleichgewicht ihrer Seele von selbst wieder her.

Robert legte Ellen leicht die Hand auf den Mund und bat: „Aber so sprechen wir doch jetzt nicht mehr von diesen Dingen, die Dich gewiß unsäglich martern! Ich sehe es Dir ja an. Du hast mein Wort und ich werde auch die Mutter zu bewegen suchen, daß sie dich nicht mit vergeblichen Fragen quält. — Die Mutter! Komm', wir wollen sie sofort aufsuchen! Sie ist, wenn ich mich nicht irre, im Vorkenshäuschen. Vielleicht vergißt sie über meinem Glück ihr Unglück. Komm', mein Liebling!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

Ein Kochschiff. Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Nicht mit Unrecht haben früher die Mannschaften der Seeschiffe über schlechte Kost während ihrer Reise geklagt. Manche tun es auch jetzt noch und auch heute gewiß nicht ohne Grund. Auch auf den dänischen Schiffen war Janmaat nicht immer so verpflegt, wie er es wünschte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die dänische Reedereivereinigung seit etwa einem Jahre einen alten Grönlandsfahrer seiner bisherigen Bestimmung entzogen und ihn zu einem „Stolelibet for Stibstøffe“, d. h. „Schiff für Schiffstöße“, umgestaltet. Dies bedeutet eine vollgetatete Schiff, „Conjance“ mit Namen, liegt im Holmenskanal, der Börse gegenüber und unweit vom Højbroplads, verankert, und auf ihm sind etwa zwanzig junge Leute unter der Leitung eines tüchtigen Oberkocks und zweier Unterkocks bemüht, sich in der kulinarischen Wissenschaft zu vervollkommen. Sie werden später auf der dänischen Handelsflotte angeheuert. Die dänischen Reedereien wollen dadurch den Offizieren und Mannschaften der Handelsflotte einen guten Tisch gewährleisten. Zur Kostenbedingung werden die zubereiteten Speisen mit Genehmigung der Behörde öffentlich verabreicht. Man kann kaum in originellerer und billigerer Weise in Kopenhagen speisen, als auf diesem Kochschiff. Bei schlechtem Wetter sitzt man in einem sehr sauber gehaltenen und geschmackvoll ausgestatteten Raum unter Deck, bei gutem unter einem Sonnensegel auf Deck. Die hübsche Aussicht auf das alte Pöfengebäude und den Højbroplads würzt die Mahlzeiten, die in sauberster Weise mit Leinwand serviert und allem Zubehör serviert werden. Sie sind in schmackhafter Weise hergestellt. Kalte Gerichte erhält man im Preise von 35–50 Cere (40–55 Pfa.) Mittagsmahlzeiten zum Preise von 50 Cere bis zu einer Krone. Jedem Durchreisenden sei das Schiff zur Ansicht empfohlen. Auch deutsche Reedereien wollen wie auf die Einrichtung aufmerksam machen.

Chbare Vogelnester. Das Nest der indischen Schwalbe (Salangane) gilt seit alters her als Delikatesse für den menschlichen Gaumen. Bezüglich der Baustoffe herrschen bei den älteren Berichterstattern die verschiedensten Ansichten. So behaupteten einige, das Baumaterial würde direkt dem Meere entnommen und bestehe aus einer auf der Oberfläche des Wassers schwimmenden leimartigen Masse. Andere wieder berichten von kleinen Pflanzchen und allerhand niederem Gewürm, ja sogar vom Fleisch einer großen Tintenschnecke, welches von der Schwalbe aufgenommen und als Baustoff verwendet würde. Heute wissen wir — wie in der populär-wissenschaftlichen Revue „Der Stein der Weisen“ ausführlich dargelegt wird — daß das eigentliche Baumaterial der Salangane ein dicker, von einer in ihrem Munde befindlichen Drüse reichlich abgesonderter Schleim ist, der den Tieren seiner im getrockneten Zustande äußerst selten Beschaffenheit halber hauptsächlich zum Aufbau der Nester dient. Ueberaus schwierig ist die nähere Beobachtung der Salangane. Die Nester sind zum meist derartig situiert, daß das Einholen derselben jedesmal mit großer Lebensgefahr verbunden ist. Finstere, vom Meer ausgewaschene Höhlen und in diesen fast senkrechte Felswände, bilden die von der Salangane mit Vorliebe gewählten Stätten zum Nestbau. Auf eine sehr seltsame Weise pflegt sie sich in der Regel auch ihre Nahrung zu verschaffen, sie fliegt nämlich mit Absicht mitten durch den heftigen Wellenschlag, in dessen ganz fein zerstäubten Brandung sie sich dann die ihr zuzugenden kleinen Seetierchen buchstäblich in den Mund fliegen läßt. Die Nester werden etwa drei- bis viermal jährlich fertig. Die beste und geschätzteste Ware bilden die weißen Nester, d. h. jene, in denen sich bereits junge, und zwar solche mit schon keimendem Gefieder, befinden. Nester mit Eiern oder noch nackten Jungen gelten als minderwertig und völlig unbrauchbar sind endlich die sogenannten schwarzen Nester, in welchen die Jungen schon flügge wurden. Der Versand der Nester erfolgt hauptsächlich nach China (bis zu 3 Millionen jährlich), wo nach derartigen Delikatessen stets rege Nachfrage herrscht. Die Zubereitung stellt sich verhältnismäßig einfach dar. Die Nester werden vorerst eingeweicht und dann mit einem Kapaun oder einer Ente gemeinschaftlich etwa 24 Stunden gekocht. Der Europäer endlich, der bekanntlich die ehbaren Vogelnester auch nicht verachtet, finden wir sie doch nicht selten in den feineren Delikatessengeschäften unserer Großstädte, zerschneidet sie in feine Streifen, die in stark gewürzter Fleischbrühe gekocht werden und eine sehr anregende Wirkung haben sollen.

Die verkaufte Frau. Ein nicht alltägliches Geschäft hat ein Landmann in der Krin vor einigen Tagen abgeschlossen. Seine Frau erwies sich bei den Erntearbeiten als außerordentlich tüchtig und brauchbar und dieser Umstand veranlaßte einen anderen noch unverheirateten Bauern, auf die Frau des Landmannes mit neidischen Augen zu blicken. Schließlich, als er beobachtete, daß diese Bäuerin zwei Mäde erziehe, machte er seinem Nachbarn das Angebot, ihm die Frau zu verkaufen. Der Landmann überlegte sich das Geschäft einige Stunden und erklärte zum Schluß, er sei bereit, die Frau für 60 Rubel an ihren Käufer abzutreten. Der Kaufvertrag wurde fertiggestellt, und — was das Sonderbarste war — von dem Gemeindefreiber unterzeichnet. Die Frau selbst, die bei ihrem Manne nicht das ruhigste Leben hatte, erklärte sich mit Vergnügen bereit, dem neuen Herrn zu folgen.